

Objektyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **31 (1948)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Bern

Inhalt: Tanz und Mummenschanz — Unsere Spritzen
zu wahren Witzten - Irrtümer - Hall und Widerhall -
Aus der Bewegung



Der Preis der Freiheit ist ewige Wachsamkeit

Thomas Jefferson

Tanz und Mummenschanz

Wenn man freudig erregt ist, mag man «vor Freude tanzen». Umgekehrt aber erzeugt auch Tanz wiederum Erregung, beziehungsweise einen Zustand, in dem sich die Tänzer «besseren» glauben; sie sind in «Ekstase», was soviel bedeutet, sie sind «des Gottes voll» (vom Griechischen EN-THEOS). Der Tanz spielte daher — von den kultischen Ritualtänzen der Primitiven bis zum Erschöpfungstanz der Derwische — eine große Rolle in der religiösen Mystik.

Die Balztänze der größeren Vögel sind biologisch notwendig; die merkwürdig wippenden und hüpfenden Bewegungen des Straußes, der dabei Hals, Flügel usw. grotesk verrenkt, versetzen das Tier in hochgradige Erregung. Der Follikelsprung beim Weibchen erfolgt erst, wenn ein maximaler psychischer Erregungszustand erreicht ist und die Ovulation setzt sofort aus, wenn diese Vorbedingung nicht erfüllt ist: — Entsprechend verhält es sich beim Männchen, so daß Zahl und Befruchtungskoeffizient der Eier auch von äußeren Einflüssen abhängig sind.

Die alten Griechen tanzten nur, wenn der Wein seine Wirkung tat; die Römer betrachteten Tanzen eines Mannes unwürdig, jedoch hatten sie eine eigene Priestersekte — die Salier (Springer) — die Gedenkfeste durch Tanzaufführungen zu weihen hatten.

Orgiastische Tänze finden sich bei allen Barbaren bis in die Stufe der Zivilisation, meist verbunden mit phallischen Symbolen, wie die Lanzen und Pinienzapfen der griechischen Mänamen; die entsprechenden römischen Bacchanalien waren — der größeren, mehr bäuerischen Art der Römer entsprechend — sinnlicher, hemmungsloser als das hellenische Vorbild. Auch der Lauf der Pan-Priester (Luperci), Mitte März, gehört eigentlich zu den rituellen Unzuchtstänzen, deren Zweck es war, Mensch, Tier und Acker zu befruchten.

Dies erklärt, warum derlei Tänze vor allem aufgeführt werden, wenn die Tage wieder länger werden, wenn gesät wird oder die Ernte eingebracht worden ist. Der «Tanz der Gestirne» (deren Beobachtung für den Erfolg in Landwirtschaft und Viehzucht notwendig war) wird symbolisch nachgeahmt, vielfach in gemessenen Bewegungen wie beim japanischen Nô. Daraus entwickelte sich das Mysterienspiel und schließlich das antike Drama. Eine vereinfachte Abart der symbolisch-magischen Kreisbewegung ist die Prozession, der Flurumgang, wo-

durch alles innerhalb des beschriebenen Kreises gegen böse Einflüsse gefeit werden soll.

In der Urkirche wurden z. B. die Psalmen unter Tanzbewegungen rezitiert und die Kirchenväter erblickten darin nichts Arges. Der hl. Basilius (4. Jahrh.) erklärte, auch die Engel hätten nichts Besseres zu tun, als vor dem Herrn zu tanzen. Ostertänze erhielten sich lange und das «Hohelied» wurde bei einer entsprechenden Frühlingsfestlichkeit unter lasziven Tänzen (Kap. VII, vgl. Davids Nackttanz 2. Sam. VI, 14—16) rezitiert. Beim indischen Frühlingsfest — Holî — tanzen die Natis (hl. Tempeljungfrauen) den «Nâtsch» oder Lâsya (von lâsa = springen) gemäß dem Glauben, daß die Oster-sonne dreimal «hüpft».

Die Urchristen zogen sich häufig in die Einsamkeit zurück, um religiöse Anlässe mit Tänzen zu begehen, und es ist bezeichnend, daß die ersten Mönchsorden «Choreuten» (vom Griech. choros = im Kreise tanzen) genannt wurden. Bis ins 17. Jahrhundert wurden gewisse religiöse Zeremonien — besonders die Krippenspiele — durch Tänze begleitet; der Totentanz erhielt sich bis ins 14. Jahrhundert als soziales Ventil, in dem auf dem Friedhof mimisch dargestellt wurde, wie der Tod Arm und Reich gleichmacht.

Neben den von der Kirche gebilligten Tänzen erhielten sich jedoch noch die alten Ritualtänze im Volke, bei denen man sich in die Felle der betreffenden Tiere kleidete (oder Masken trug), welche die zu ehrenden Fruchtbarkeitsgottheiten symbolisierten. Diese im Volke verwurzelten Tänze wurden von der Kirche als «Hexensabbath» verschrien und schließlich kam es zum scharfen Bruch zwischen Tanz und Kirche. Der hl. Chrysostomus nannte den Tanz «eine kreisförmige Bewegung, deren Mittelpunkt der Teufel ist».

Besonders in den bäuerlichen Schichten der Alpentäler haben sich dem zum Trotz die alten Ritualtänze erhalten — vom Schuhplattler mit seinen brünstigen «Juchzern» bis zur städtischen Form des «Karnevals» mit seiner Maskenfreiheit. Zumindest bis Kriegsausbruch riefen in Karpathorußland die Bauern bei einem Brand nicht die Feuerwehr, sondern die Dorfhexe (voroschka), damit sie durch ihren Nackttanz die Feurdämonen besänftige. Primitive vollführen unter viel Lärm ähnliche Tänze an Krankenlagern, um die Krankheitsdämonen zu verscheuchen. Vielfach wurden sexuelle Orgien in Feldern und Weinbergen abgehalten, um den Fruchtbarkeitsgeistern klarzumachen, was von ihnen verlangt und erwartet werde.

Zu Ehren des Gottes Faunus (der Günstige) beging man im alten Rom am 5. Dezember die Faunalien; wie der griechische